



Sie werben beim Bibliothekskongress in Leipzig gemeinsam für das solidarische Bibliotheksprojekt »Lektoratskooperation«: Frank Seeger von der ekz (links) und BIB-Vorstand Tom Becker. Fotos: Bernd Schleh

Haike Meinhardt

# Weil einer alleine es nicht schaffen kann

## 40 Jahre Lektoratskooperation für Öffentliche Bibliotheken

Dass das bibliothekarische Gemeinschaftsunternehmen Lektoratskooperation (LK) nun seit 40 Jahren besteht – das ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit: ein komplexes Gebilde, getragen von höchst unterschiedlichen Partnern und einem Auftrag, der sich in einem Spannungsfeld von ökonomischen Anforderungen und bibliothekspolitischen Implikationen bewegt. Warum dieses weltweit singuläre Gemeinschaftsunternehmen dennoch in dieser Kontinuität Bestand hat, lässt sich auf viele Faktoren zurückführen. In erster Linie ist es der für viele Bibliotheken unverzichtbare Nutzen, der im Rahmen der LK erbracht wird, fußend auf einer Grundidee, die über 100 Jahre zurückreicht, und einem gründlich durchdachten Konzept, das Generationen später entwickelt wurde.<sup>1</sup>

Vor der Lektoratskooperation haben Volksbibliothekare und -bibliothekarinnen etwa 100 Jahre darüber sinniert, dass es Instrumente bedarf, um den Literatur- und Medienmarkt zu sichten, zu prüfen und zu begutachten, weil der Bestandsaufbau nun einmal eine Auswahl voraussetzt. Dabei gab es damals schon Hilfsmittel: Buchlisten von Verlagen, von Volksbildungsvereinen herausgegebene Reihen, wie die »Wiesbadener Volksbücher«<sup>2</sup>, die einen qualitativ hochwertigen Ausschnitt aus der deutschen Literatur versprachen, oder sogenannte Musterkataloge, wie der »Musterkatalog für Haus-, Vereins-, Volks- und Schulbibliotheken«, der zum Preis von einer Mark ab 1892 zu haben war.<sup>3</sup> Bei Bibliothekaren beliebt war auch die Emporlese-Bibliothek des Großverlegers August Scherl (an der Ladewig mitarbeitete): eine wohlfeile, für die Massen bestimmte Buchreihe, betitelt »Lies dich empor!«

**Bereits 1949 beschloss die ekz, sich die BuB-Besprechungen nutzbar zu machen: Sie baute ihr hauseigenes Lektorat weitgehend ab und disponierte ihr Lager auf Grundlage der Rezensionen, die die BuB-Besprecher von da an parallel auch an die ekz sandten.**

Solcherart Erzeugnisse des werbenden Verlagsbuchhandels waren jedoch durchweg kommerzieller Natur und wurden schnell als »falsche Freunde« erkannt, als »[...] jenes charakterlose Gemengsel, bei dem höchstgesteigerte Literaten- und Ästhetikunst [...] neben dem übelsten, auf Erotik spekulierenden Berliner Sensationsroman [...] steht«<sup>4</sup>. Damit sprach Walter Hofmann seinen bibliothekarischen Kollegen aus dem Herzen, die sich vielfach empörten.

Für die damaligen Protagonisten des Volksbüchereiwesens war also klar: Es bedarf einer bibliothekarischen »Auswahl der Bücherschätze«, und eines bibliothekarischen »Besprechungswesens«, um sich eine »überflüssige Prüfung zu sparen« und »damit wir nicht in sinnloser Arbeitsverschwendung so fortwursteln«<sup>5</sup>.

Die Bibliothekare schritten also notgedrungen zur Tat, und zwar gleich mehrfach. Der bibliothekarische Richtungstreit hatte sie sich bis zur offenen Feindschaft und Lagerbildung zerstreiten lassen. Man gründete nahezu parallel Selbsthilfeeinrichtungen. Das durch Walter Hofmann 1920 gegründete Leipziger »Einkaufshaus für Volksbüchereien« stellte in seinen »Heften für Büchereiwesen« rund 200 bis 270 Bücher jährlich vor. Die »Gemeinnützige Einkaufsstelle« in Stettin, für die Ackerknecht verantwortlich zeichnete, besprach in ihrer Zeitschrift »Bücherei und Bildungspflege« (BuB<sup>6</sup>) bis zu 1 000 Bücher. Die Besprecher waren in beiden Fällen Bibliothekare.

### Neubeginn in der Bundesrepublik<sup>7</sup>

Auch für heutige Verhältnisse gingen die Volksbibliothekare nach dem Krieg relativ schnell daran, eine Infrastruktur erneut

aufzubauen, die es den Bibliotheken ermöglichen sollte, ihre Tätigkeit möglichst rasch wieder aufzunehmen. Bereits am 26. Februar 1947 wurde die »Einkaufszentrale für Öffentliche Büchereien GmbH« als Neugründung der ehemaligen »Einkaufsabteilung Reutlingen des Einkaufshauses für Büchereien in Leipzig«<sup>8</sup> gegründet.

Ab Mai 1947 versendete die ekz sogenannte Angebotslisten, die über die zu Beginn wenigen lieferbaren Titel informierten.<sup>9</sup> Nur ein Jahr später, im Juli 1948 – die Angebotssituation hatte sich bereits grundlegend verändert – stellte die ekz bibliothekarische Lektoren ein. Sie verantworteten die Auswahl (!) der Bücher, die den Bibliotheken angeboten werden sollten nach »büchereimäßigen Gesichtspunkten«<sup>10</sup> und erstellten die entsprechenden Listen. Ab September 1948 enthielten diese bereits Empfehlungen, ja sogar Besprechungen.<sup>11</sup>

### ekz und BuB-Besprechungsdienst

Zeitlich parallel liefen die Bemühungen um die Gründung eines bibliothekarischen Verbandes und die Wiederbelebung der Fachzeitschrift BuB. Im November 1948 erschien das erste Heft von »Bücherei und Bildung« (BuB). Vor allem der umfangreiche Besprechungsteil wurde fast sofort wieder belebt und rasch ausgebaut – von 300 Besprechungen im ersten zu 2000 Besprechungen im zweiten Jahrgang!<sup>12</sup>

Bereits 1949 beschloss die ekz, sich die BuB-Besprechungen nutzbar zu machen: Sie baute ihr hauseigenes Lektorat weitgehend ab und disponierte ihr Lager auf Grundlage der Rezensionen, die die BuB-Besprecher von da an parallel auch an die ekz sandten. Die gekürzten Besprechungen des gesamten

### Lektoratskooperation feiert 40-jähriges Bestehen beim Bibliothekskongress in Leipzig

Die Lektoratskooperation gibt es seit 40 Jahren. Aus diesem Grund haben sich die Organisatoren und Mitarbeiter dieses einzigartigen bibliothekarischen Projekts zu einer Jubiläumsfeier beim Bibliothekskongress in Leipzig getroffen. Haike Meinhardt, Professorin an der TH Köln, und Birgit Dankert, ehemalige Professorin an der damaligen FH Hamburg, blickten auf die bewegte Geschichte der Lektoratskooperation zurück, die so manche Höhen und Tiefen durchmachte. Dennoch blieb das Projekt über all die Jahre eine erfolgreiche Public-Private-Partnership, ein Solidarprojekt, das vom großen Engagement vieler Kolleginnen und Kollegen und der beteiligten Öffentlichen Bibliotheken lebt. Beim anschließenden Umtrunk gab es reichlich Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen, neue Ideen zu entwickeln – und interessierte Kolleginnen und Kollegen zu werben. Denn weitere Mitarbeiter werden gesucht. Wer Interesse hat, kann sich gerne unter [bub@bib-info.de](mailto:bub@bib-info.de) melden.

slh

Mitarbeiterkreises der BuB-Rezensenten<sup>13</sup> waren von da an zugleich Basis der ekz-Angebotslisten. Ab 1954 hießen diese dann »Buchanzeiger für öffentliche Büchereien« (BA).

Das war nicht nur eine echte Win-Win-Situation für den Verband wie für die ekz, sondern wegweisend für die gesamte weitere Entwicklung. Die ekz hatte erkannt, dass nur mit vielen Begutachtern die Sichtung der beständig wachsenden Menge an Büchern überhaupt möglich ist und dass mit einer Ausweitung der Begutachter auf einen großen Kreis bibliothekarischer Praktiker zudem das Vertrauen der Kunden in das Titelangebot selber wachsen dürfte.<sup>14</sup> Eine klare Absage an ein unternehmensinternes »Zentralkuratorat«.

In den folgenden Jahren zeigten sich jedoch im Großen und Ganzen zwei Problemfelder, die nicht zufriedenstellend gelöst werden konnten: Aktualität und auch Abdeckung! Die Anzahl an Neuerscheinungen lag 1960 bei 22 000 und wuchs bis zum Jahr 1970 auf 47 000 Titel. Das Volumen des BA und des BuB-Besprechungsdienstes dagegen blieb relativ konstant bei rund 3 000 Rezensionen.

In der Not halfen sich die Bibliotheken wieder einmal selber und installierten umfangreiche Hausbesprechungsdienste: Die Lektorate größerer Bibliotheken und auch Fachstellen sichteten also ebenfalls das Marktangebot (»Börsenblatt«, Verlagsprospekte, Ansichtsexemplare, et cetera) und erstellten ihre eigenen Besprechungsdienste beziehungsweise Empfehlungsdienste in ganz unterschiedlicher Form.<sup>15</sup> Diese gingen an die

Bibliotheken des eigenen Bibliothekssystems. Nicht lange und es entwickelte sich ein reger Austausch zwischen den Bibliotheken. Kurz und gut: ein Flickenteppich aus provisorisch anmutenden Hilfsmaßnahmen, die die Lektoratsarbeit der Bibliotheken letztlich qualitativ nicht wesentlich verbesserten, dafür aber immensen Aufwand evozierten.<sup>16</sup>

### Die natürlichen Kooperationspartner und Träger waren und sind der dbv, die ekz und der VBB/BIB, die in der gemeinschaftlichen Steuerungsgruppe den Verbund leiten und weiter entwickeln.

In dieser Situation suchte die ekz den Befreiungsschlag und »erfand« unter ihrem damaligen Lektor Otto-Rudolf Rothbart (ab 1964 ekz-Lektor, ab 1974 Bibliothekarischer Direktor) den »ekz-Informationsdienst«, der ab 1969 erschien, sozusagen die kleinere Schwester des heutigen ID Informationsdienst. Das Konzept dahinter war bestechend einfach: Man nehme alle bereits vorhandenen Dienste, im Wesentlichen also die gekürzten BuB-Besprechungen (den BA), Anzeigen der Presseorgane, die Hausbesprechungsdienste der Bibliotheken, et cetera<sup>17</sup>, und bündele diese zu einem Besprechungsdienst, der wöchentlich in Zettelform (DIN-A6-hoch) erscheint.<sup>18</sup> Dieser ekz-ID war unmittelbar ein Erfolg und wurde von manchen Bibliotheken gar als »primäres Instrument des Lektoratsdienstes«<sup>19</sup> genutzt.

War das Problem der Marktsichtung und Marktbegutachtung damit nun endlich befriedigend gelöst? Nein, wiederum nicht. Denn was die Bibliotheken nun vorfanden, das war ein zwar aktuellerer und besser abgedeckter, aber ein in sich höchst heterogener Besprechungsdienst, geschuldet den vielen Quellen, aus denen er sich speiste. Hinzu kam bald ein schwer wiegendes Problem: Zwar wurden insgesamt viele Titel besprochen – rund 7000 pro Jahr – aber die inhaltlichen Gewichtungen, insbesondere bei der Sachliteratur stimmten ganz und gar nicht. Schließlich gab es keine Zentrale, die darüber wachen konnte. Wieder häuften sich die Klagen der Bibliotheken über zusätzlich notwendige Marktsichtungsarbeit.

Die Bibliothekswelt sann nun endlich auf eine Abhilfe, die dauerhaft und nachhaltig sein sollte. Forschungsprojekte wurden initiiert, Studienkommissionen eingerichtet, die Lektoratsarbeit in den Bibliotheken gründlichst durchleuchtet, und es wurden Möglichkeiten der kooperativen Lektoratsarbeit untersucht.<sup>20</sup> 1973 startete der dbv das »Projekt Lektoratskooperation«, damals großzügig ministeriell mit 400 000 DM finanziert. Erst dadurch, vor allem weil nun hauptamtliche Mitarbeiter das Ganze vorantrieben, konnte aus allen Gedankenspielen 1976 letztlich Realität werden.

Kern des Projektes war der Versuch, die bisherigen Einrichtungen und Dienste beizubehalten, aber endlich auch die Bibliotheken dauerhaft und verbindlich in die Marktsichtung und Buchbegutachtung einzubeziehen. Modellversuche mit zwölf Bibliotheken, deren Lektoren den Markt auf bestimmten Sachgebieten sichteten, wurden gestartet und waren überaus erfolgreich. Es zeigte sich nicht nur, dass die Verzahnung mit den

### Sammelband zur Lektoratskooperation erscheint im Sommer



Der Band »40 Jahre Lektoratskooperation« wird im Sommer 2016 erscheinen und Beiträge versammeln, die neben Geschichte und Entwicklung der Lektoratskooperation (LK) Auskunft geben zu vielfältigen Aspekten. Wer sind die Partner der LK und wie ist ihre Sicht auf dieses Verbundunternehmen? Wie gestaltet sich die Arbeit mit den Lektorats-

diensten in großen wie kleinen Bibliotheken und Fachstellen? Wie sehen LK-Lektoren ihre Tätigkeit, und was bewegt die BIB-Rezensenten? Blicke werden dem internationalen Vergleich der Lektoratsdienste gelten, sie werden aus betriebswirtschaftlicher Sicht betrachtet und in Bezug auf anderweitige Marktsichtungsinstrumente. Kurzum: Die Leser erwartet ein breites inhaltliches Spektrum, das viele Facetten hat: persönliche, nachdenkliche, analytische, historische.

*Haike Meinhardt*



40 Jahre Lektoratskooperation wurden auf dem Bibliothekskongress in Leipzig gefeiert: Tom Becker bei der Gästebetreuung (Foto links), Festrednerin Haike Meinhardt (Foto rechts oben) und die gespannten Zuhörer.

bisherigen Diensten und der ekz gut klappte, vor allem zeigte sich, dass die Mitarbeit der Lektoren den entscheidenden Unterschied ausmachte: Die Qualität der Lektoratsdienste war nun ungleich besser.

Wie sah die gefundene und bis heute erprobte Konstruktion dieses Verbundprojektes aus? Die Lektoratskooperation steht im Wesentlichen auf drei Standbeinen:

– Institutslektoren in Bibliotheken sichten und begutachten (annotieren) den Markt in Bezug auf gröber zugeschnittene Fachgebiete. Sie arbeiten verbindlich in ihrer Arbeitszeit und entlasten im Ergebnis alle weiteren Bibliotheken von diesem Teil der Lektoratsarbeit. Sie tragen damit die Hauptlast der Solidargemeinschaft.

– BIB-Rezensenten begutachten als Sachkenner spezielle Sachgebiete (sowie die Schöne Literatur und die Kinder- und Jugendliteratur). Sie arbeiten auf persönlicher und freiwilliger Basis und erhalten ein Honorar. Sie werden betreut von der BuB-Redaktion.

– Die ekz ist Koordinierungs-, Clearings-, Redaktions- und technische Zentrale für den gesamten Apparat und gibt die Lektoratsdienste heraus.

Die natürlichen Kooperationspartner und Träger waren und sind damit der dbv, die ekz und der VBB/BIB, die in der gemeinschaftlichen Steuerungsgruppe den Verbund leiten und weiter entwickeln.

**Die LK ist ein Solidarprojekt und als solches darauf angewiesen, dass Bibliotheken bereit sind, hauseigene Lektoren in die Kooperation einzubringen, damit alle Bibliotheken davon profitieren können.**

Im Ergebnis gelang im Großen und Ganzen, wovon Bibliothekare über mehr als einhundert Jahre geträumt hatten: Sie können verlässlich auf (gestufte) Lektoratsdienste zurückgreifen, die ihnen die Arbeit der Marktsichtung und Medienbegutachtung weitgehend abnehmen und den Bestandsaufbau entscheidend unterstützen wie auch rationalisieren. Sie können dabei auf Urteile von Kollegen vertrauen, denen bibliothekarische Erfordernisse zugrunde liegen, und keine kommerziellen! Und sie können sicher sein, dass der große Kreis von insgesamt rund 350 mitarbeitenden Bibliothekarinnen und Bibliothekaren für Qualität wie auch für Ausgewogenheit steht.

#### Probleme und Herausforderungen

Bei einem solchen Verbundprojekt wäre es ein Wunder, wenn nicht Probleme, Kritik, Krisen und vielfältige Herausforderungen zu bewältigen gewesen wären. Was waren und sind vielleicht solcherart Knackpunkte?

#### *Ein Solidarprojekt braucht Solidarität*

Die LK ist ein Solidarprojekt und als solches darauf angewiesen, dass Bibliotheken bereit sind, hauseigene Lektoren in die Kooperation einzubringen, damit alle Bibliotheken davon profitieren können. Und diese müssen ihren LK-Lektoren tatsächlich zubilligen, dafür nennenswerte Arbeitszeitanteile einzusetzen zu können und deren Arbeit wertschätzen. Eine kühle

Kosten-Nutzen-Rechnung aus der Sicht der einzelnen Bibliothek würde sicher zu dem Ergebnis kommen, als Trittbrettfahrer (also als Nutzer, nicht als Mitwirkende an der LK), einen guten Schnitt zu machen. Es ist klar, was passiert, wenn dieses Denken um sich griffe.

Glücklicherweise ist das nicht der Fall, auch wenn die Gewinnung von Bibliotheken eine ständige Aufgabe bleibt, und es noch gegenwärtig Großstadtbibliotheken gibt, die sich zur Mitarbeit nicht imstande sehen. Insgesamt jedoch hat sich der Kreis von Bibliotheken, der an der LK mitwirkt, kontinuierlich vermehrt und stabilisiert. Zu Beginn, 1976, arbeiteten 37 Lektoren aus 16 Instituten an der LK<sup>21</sup>, 1982 waren 47 Lektoren aus 27 Instituten beteiligt<sup>22</sup>. Als zu Anfang des neuen Jahrtausends der anstehende Generationenwechsel begann Lücken zu

Bestseller und Hits wurden nun im Wochentakt in den ID gespeist. Damit war eine erste Aktualisierung erreicht und wurde – bis heute – positiv aufgenommen und erweitert.<sup>23</sup>

Als »Die Deutsche Bibliothek« nach und nach technologisch aufrüstete, konnte die ekz 1998 die elektronische Ausgabe des CIP-Dienstes für die LK-Lektoren abonnieren und damit zwei Wochen Zeit gewinnen.<sup>24</sup> Auch die Vereinbarungen mit den Verlagen führten zu einer spürbaren Beschleunigung des Zugangs an Rezensionsexemplaren. 1998 lieferten bereits rund 70 Verlage per Standing Order ihre gesamte Produktion nach Reutlingen.<sup>25</sup>

In den beiden letzten Jahrzehnten waren es die Rezensenten und »Annotateure« selbst, die über »Eilfälle«<sup>26</sup>, eine Verkürzung der Besprechungsfristen<sup>27</sup>, verbindlichere Regelungen in Vertretungsfällen<sup>28</sup>, und generell eine hohe Bereitschaft zu vorfristigen Meldungen, einen Beitrag zu mehr Aktualität leisteten. Die Nutzung der ekz-CD-Rom, später der ekz-Datenbank, heute des Lektoratsmanagementsystems erleichterten die Arbeit erheblich, genauso wie eine enge Abstimmung mit dem ekz-Lektorat, das flexibler entscheiden konnte und kann, wann eine bibliografische Anzeige statt einer Begutachtung ausreicht und damit auch die LK-Lektoren entlastet.<sup>29</sup>

Der große Durchbruch gelang der ekz in den letzten Jahren mit umfangreichen Investitionen, die der internen Prozessoptimierung dienten, inklusive des Revisions- und Lektoratsmanagementsystems. Der »elektronische Laufzettel« bietet nun Transparenz darüber, welches Medium an welchem Punkt des Workflows steht. Und wenn sich dann auch die Bibliotheken auf den webbasierten Geschäftsgang mit automatisierter Datenverarbeitung einlassen, kann das Beschleunigungspotenzial optimal zum Tragen kommen. Die Kritik an mangelnder Aktualität ist denn auch weitgehend verstummt.

#### *Die Lektoratskooperation und die Lektoratsdienste heute*

Als die Lektoratskooperation startete, versprach man sich von Seiten der Bibliotheken ein Hilfsinstrument für den Bestandsaufbau, ein von kommerziellen Interessen unabhängiges bibliothekarisches Bewertungs- und Auswahlinstrument, das kooperativ dezentral/zentral erstellt wird.

Wenn sich Bibliotheken heute bewusst machen, was die Lektoratsdienste für sie leisten, so ist dies bedeutend mehr. Natürlich, die Auswahl und Bewertung sind und bleiben wichtig, aber darüber hinaus sind mit den Lektoratsdiensten eine Fülle weiterer Dienstleistungen verbunden. Ohne diese gäbe es keine ÖB adäquaten Fremddaten, die direkt in das hauseigene System eingespielt werden können. Ohne die Lektoratsdienste wäre ein weitgehend personalisierter und rationalisierter



»Herzlichen Glückwunsch«: Auch eine Torte durfte nicht fehlen. Dass das Projekt auf solidarischem Engagement fußt, wurde gleich mit angesprochen.

reißen, konnte der dbv 13 neue Lektoren und sechs weitere Bibliotheken zur Mitarbeit bewegen und bis dato hat sich der Kreis auf 56 Bibliotheken erweitert – darunter nun auch mehr Bibliotheken der Sektion 3.

#### *Aktualität der Lektoratsdienste*

Von den vielen Kritikpunkten sei hier einer herausgegriffen, der die Partner über Jahrzehnte beschäftigte: Der Wunsch nach mehr Aktualität zieht sich wie ein roter Faden durch die Wortmeldungen zur LK.

Die Anstrengungen, hier zu spürbaren Veränderungen zu kommen, waren ungemein vielfältig und intensiv, lagen aber nur begrenzt in der Hand der ekz, weil die vielen externen »Mitspieler« wenig beeinflusst werden konnten. 1987 reagierte die ekz erstmals mit einer internen konzertierten Aktion, die alle relevanten Abteilungen einbezog, und eine höhere Liefergeschwindigkeit erbrachte. Ein Jahr später startete »ekz-aktuell«.

## SCHWERPUNKT BESTANDSAUFBAU

Bestandsaufbau über Standing Order nicht denkbar, ohne Lektoratsdienste müsste die Erschließung selbst geleistet werden. Sie sind für Recherche, Auskunft und Vermittlung unverzichtbar, über sie werden den Bibliotheken Medienaktionen, Medienpakete und weitere zugeschnittene Angebote offeriert. Und sie bilden (über ihre Zusammensetzung) auch das Bestandsprofil einer Bibliothek mit. Letztlich sind sie auch Innovationstreiber: Bibliotheken modernisieren ihre Geschäftsprozesse, um das Potenzial der Dienste auszuschöpfen – bis hin zum Medienmanagement.

Wäre es nicht an der Zeit, endlich auch die digitalen Medien in die LK zu integrieren und auch für diese eine auf bibliothekarischen Kriterien beruhende Marktsichtung und -begutachtung aufzubauen?

Das alles hat viel mit Rationalisierung zu tun, und diese viel mit einem Funktionswandel der Bibliotheken. Könnte dieser letztlich auch die LK gefährden?

### Herausforderungen für die Zukunft

Die Lektoratskooperation ist entstanden, weil der Bestand, und mit diesem das Arbeitsfeld des Bestandsaufbaus, einen zentralen Stellenwert in den Bibliotheken hatte. Das ist heute nur noch bedingt der Fall. Die Debatten der letzten Jahre kreisen um immer mehr und immer vielfältigere Funktionen, die Öffentlichen Bibliotheken zugeschrieben werden und die sich zunehmend vom Bestand zu entfernen scheinen. Die Bibliothek als Maker Space, als Dritter Ort, als »Community Center«, als »Integrationsmaschine«, als »Community Deficit Fighter«<sup>30</sup> sind nur einige Stichworte.

Doch wird der Bestand damit wirklich obsolet? Nein, ist die andere Antwort, denn schließlich: »Es geht um Bildung, Dummkopf«<sup>31</sup>, um »Civic Education«, um Integration durch Bildung, um Kreativität durch Wissen. Dafür braucht man einen qualitativ hochwertigen, pluralistischen, nicht kommerziell



Die Lektoratskooperation sucht ständig neue Mitarbeiter: Lektoren und Rezensenten.

ausgerichtetem Medienbestand mit Zugang für alle und viele (Bildungs-)Dienstleistungen, die sich dessen bedienen.

Also alles gut für die Lektoratskooperation? Nicht ganz, denn klar ist, der Printbestand wird auch in Bezug auf Bildungsinhalte und bei den nachwachsenden Bibliotheksbenutzern

## ANZEIGE

**Wir machen die Ausleihe einfach!**

# die-spieltruhe.de

Tel. 08822/948 73-0  
Fax 08822/948 73-29  
info@die-spieltruhe.de

Die besten Spiele 2016: Bestellen Sie jetzt kostenfrei den Empfehlungskatalog für Bibliotheken  
Schwerpunkte: Kinder, Familie, Senioren – Integration, Sprachförderung, Sozialkompetenz ...

zunehmend an Bedeutung verlieren, und die Lektoratsdienste haben hier ihre Ausrichtung.

Und nun? Ja, wie begann gleich die Geschichte? Gab es da nicht kommerzielle Dienstleister im 19. Jahrhundert, die den Bibliotheken eben nicht das gaben, was diese brauchten? Und haben wir für die elektronischen Medien nicht eine ähnliche Situation? Ob divibib, Ciando oder Overdrive, das große E-Book-Unternehmen für Öffentliche Bibliotheken in den USA, das sich gerade intensiv anschiekt, auf dem deutschen Markt Fuß zu fassen. Sie alle sind letztlich kommerzielle Medienhändler – mehr nicht!

Wäre es nicht an der Zeit, endlich auch die digitalen Medien in die LK zu integrieren und auch für diese eine auf bibliothekarischen Kriterien beruhende Marktsichtung und -begutachtung aufzubauen? Und hätte damit nicht die divibib als ekz-Unternehmen ein entscheidendes Argument für den Medienkauf durch die Bibliotheken auf ihrer Seite? So, wie es vormals Rothbart formulierte: »Als zentrale Dienstleistungseinrichtung für das Bibliothekswesen bietet die ekz nicht irgendwelche Bücher,

Spiele [...] an, sondern stets bibliothekarisch geprüfte [...]«. <sup>32</sup>

Das wäre dann eine zu 1976 analoge, jedoch neue Win-Win-Situation – für die Bibliotheken, für die LK, für die ekz.



**Prof. Dr. Haike Meinhardt** (Foto: privat) wurde 1961 in Dresden geboren. Sie studierte Germanistik, Anglistik und Literaturgeschichte. Seit 2002 ist sie Professorin an der Technischen Hochschule Köln für das Gebiet

»Strukturen des Bibliotheks- und Informationswesens«. – Kontakt: haike.meinhardt@fh-koeln.de

- 1 In diesem Beitrag kann aus Platzgründen nur sehr selektiv und verkürzt auf alle Aspekte eingegangen werden. Mehr findet sich im in diesem Heft angekündigten Jubiläumsband.
- 2 Erscheinungsverlauf 1.1901 - 583.1950: Hausmärchen, Sagen, epische Literatur, etc.
- 3 Verlag Manz u. Lange
- 4 Zitiert nach Rothbart, Otto-Rudolf: Deutsche Büchereizentralen als bibliothekarische Dienstleistungsinstanz. Wiesbaden, 2002, S. 28
- 5 Vgl. dazu: Kuhlmann, Hans Joachim: Anfänge des Richtungsstreites. Arthur Heidenhain als Vermittler in den Auseinandersetzungen der Jahre 1909-1914. Reutlingen, 1961, Beiheft zur Zeitschrift »Bücherei und Bildung«, S. 73ff.
- 6 In der BuB waren die »Blätter für Volksbüchereien und Lesehallen« (BlfVuL) aufgegangen, die bereits ab 1900 einige wenige Buchrezensionen publizierten.
- 7 Die Entwicklung in der DDR wird hier ausgeblendet.
- 8 Vgl. Kuhlmann, Hans-Joachim: Bibliothekare, Bibliotheken, ekz. Die Beziehungen zwischen der ekz und den Verbänden des Öffentlichen Bibliothekswesens bis zur Absprache über die Lektoratskooperation. Reutlingen: ekz, 1993; S. 11ff.
- 9 Ebd., S. 41
- 10 Ebd., S. 47
- 11 Ebd., S. 45
- 12 Vgl. Rothbart, Otto-Rudolf: Bibliothekarische Buchkritik nach 1945. Zwischen Pädagogik, Propaganda und Praktikabilität. Wiesbaden, 1996, S. 41ff.
- 13 Vgl. Kuhlmann, 1993, S. 73 ff. Auf die Vereinbarung kann im Detail nicht eingegangen werden. Damit verbunden war eine enge Zusammenarbeit mit und finanzielle Unterstützung von BuB.
- 14 Ebd., S.73/74
- 15 Vgl. dazu Mauch, Bertold: Lektoratsarbeit in Öffentlichen Bibliotheken. Ein Untersuchungsbericht. Berlin: Deutscher Bücherverband, Arbeitsstelle für das Büchereiwesen, 1969 (Bibliotheksdiens/Beiheft 42)
- 16 Ebd.
- 17 Hierfür führte Rothbart lange Verhandlungen mit den Bibliotheken.

- 18 Der BuB-Besprechungsteil, der immer weniger rezipiert worden war, wurde im Zuge dieser Umgestaltung gänzlich aufgegeben. Es blieb aber dabei, dass die VBB-, heute BIB-Rezensenten ein wichtiges Standbein der LK sind und von der BuB-Redaktion betreut werden.
- 19 Vgl. Zentrale Katalogisierung für Öffentliche Bibliotheken. Hearing zu Fragen zentralisierbarer Dienstleistungen im Vorfeld der Lektoratskooperation. Berlin: Deutscher Bücherverband. Arbeitsstelle für das Büchereiwesen, 1970
- 20 1969 schon formulierte die »Kommission für Verbundarbeit im Lektoratsdienst« in NRW: » [...] Lektoratskooperation (hat) nur unter Einschluß aller bibliothekarischen Einrichtungen auf Bundesebene Erfolgchancen, und dies auch nur dann, wenn durch Einbeziehung der Einkaufszentrale von vornherein deren Leistungen mit den Leistungen der Lektoratskooperation verbunden werden.«
- 21 Vgl. BA 3/76
- 22 Vgl. ekz-Archivordner Lektoratskooperation 1982-1984; vorne
- 23 Zum Komplex vgl. ekz-Archivordner ekz-aktuell, KD, E-ID
- 24 Vgl. Ergebnisprotokoll der 52. Sitzung des Arbeitsgremiums Lektoratskooperation. In: ekz-Archivordner LK-Geschäftsführung 1992-2003. Heute erhalten die Lektoren den Neuerscheinungsdienst der DNB voll elektronisch.
- 25 Ebd.
- 26 Vgl. ekz-Archivordner LK-Geschäftsführung 1992-2003
- 27 Vgl. den Beitrag von Rothe, Manfred: Gut Ding braucht Eile. In: BuB 55 (2003) 7/8, S. 464
- 28 Verbindlicher festgelegt durch das überarbeitete Revers.
- 29 Vgl. Meinhardt, Haike u.a.: Auf dem Weg zum virtuellen dynamischen Lektoratsdienst. In: BuB 58 (2006) 09, S. 605f.
- 30 Vgl. dazu Strauss, Simon (Aarhus): Bibliothek der Zukunft / Und wo sind hier die Bücher? In: FAZ, 3.10. 2015
- 31 Vgl. dazu den gleichnamigen Titel von Hubert Spiegel. In: FAZ, 19.03. 2016
- 32 Vgl. dazu »Zum Auftakt der Lektoratskooperation DBV/ekz/VBB – Stellungnahmen der drei Partner«. In: BA 1/76